

Der Gesellschafter.

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

No. 47.

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag und Samstag, und kostet halbjährlich hier (ohne Trägertlohn) 1 R. 60 S., in dem Bezirk 2 R., außerhalb des Bezirks 2 R. 40 S. Vierteljährliches und Monatsabonnement nach Verhältnis.

Dienstag den 25. April.

Insertionsgebühr für die 1spaltige Zeile aus gewöhnlicher Schrift bei einmaliger Einrückung 9 S., bei mehrmaliger je 6 S. Die Inserate müssen spätestens Morgens 8 Uhr am Tage vor der Herausgabe des Blattes der Druckerei aufgegeben sein.

1882.

Auf die Monate

Mai & Juni

nimmt jedes Postamt, sowie die betr. Postboten Bestellungen auf den „Gesellschafter“ entgegen.

Die erledigte Postamtsassistentenstelle in Altenstadt wurde dem provisorischen Postamtsassistenten Hermann daselbst und die Gerichtsnotarstelle in Dorb dem Amtsnotar Stellrecht in Wehingen übertragen.

Tages-Neuigkeiten.

Deutsches Reich.

(Pferdemarktlotterie.) Der dritte Gewinn (Viktoriawagen nebst Pferde) fiel an Herrn Gottlob Rapp in Summersfeld.

Stuttgart, 20. April. Das Hermann Herold'sche Anwesen in der Alexanderstraße hier, welches vor etwa 10 Jahren 270,000 R. gekostet hat, ist laut „M. Z.“ um die Summe von 110,000 R. an Fabrikant Kraus übergegangen. Zwei Nachpandgläubiger mit 40,000 R. sind in Folge dessen mit ihren Forderungen durchgefallen. Der gerichtliche Anschlag des Amocens hatte auf 200,000 R. gelangt.

Stuttgart, 21. April. Ueber die im kommenden Herbst zu haltenden Kriegssübungen erfahren wir vorläufig folgendes Nähere: Es ist die Alb zwischen Blaubeuren-Urach, welche für die Divisionen zunächst die Grenzschiede bildet. Die Detachementsübungen der 27. Division finden statt im Terrain Alm-Blaubeuren; die Detachementsübungen der 26. Division werden sich ausdehnen im Terrain Tübingen-Rottenburg-Herrenberg und werden sich über Urach auf die Höhe der Alb ziehen. Die Divisionsübungen werden sich auf der Alb abspielen und es dürfte ein Korpsmanöver in der Umgebung von Münsingen den Schluß bilden.

Reutlingen, 19. April. Gestern wurde uns, so schreibt die „Schwäb. Kreuzzeitung“ (Reutlingen) ein Vorfall mitgeteilt, welchen wir nie für wahr gehalten hätten, wenn uns nicht die Zuverlässigkeit des Mittheilenden bekannt wäre. Am Abend des Charfreitags wurde der 16jährige Sohn eines Gemeinderaths von Bronnweiler auf der Reutlinger Straße in der Nähe der Schaufelhardt, am Ende des Tannenwaldes, von einem Unbekannten, welcher aus dem Walde herauskam, angerufen. Der junge Mensch zögerte anfänglich, trat aber auf wiederholte Aufforderung näher und wurde von dem Manne gefragt: Ob er recht zuhauen könne? Als er dies energisch bejahte, entledigte sich der Fremde seiner Beinkleider, entblößte seine Kehle und forderte den jungen Menschen auf, ihn so lange zu schlagen, bis er blute. Dieser entsprach willig diesem Wunsche und konnte bald berichten, daß das Blut fließe; da aber die Hiebe alle wagrecht saßen, so erhielt er den weiteren Auftrag, solche auch in senkrechter Richtung aufzumessen, was bereitwillig ausgeführt wurde. Als sodann das Blut aus den freuzweis geschlagenen Hiebwunden floß, war der sonderbare Heilige zurieden, bedankte sich aufs freundlichste bei seinem Prügelmeister und belohnte ihn mit einem Geldstück. So geschah am Charfreitag 1882. Was den Menschen veranlaßt, sich in solcher Weise züchtigen zu lassen, ob religiöser Fanatismus, Aberglaube oder sonstige Verrietheit, vermögen wir nicht zu sagen.

In Ulm hat ein 24jähriger Wachhüter dem Wirth „J. Mailäfer“ mit einem Messer den Hals abzuschneiden versucht. Der Rechte behandelte sich in Lebensgefahr. Außer dem Wirth ist auch die Frau des verwundeten Wirths, da man ein Complott vermuthet, in Haft genommen worden.

In der Schäferei Kaminmühle in Wehingen ist fast das ganze Mülserpersonal wegen beträchtlicher Unterschleife verhaftet worden; auch der flüchtige Obermüller ist jetzt festgenommen. (St. N.)

München, 20. April. Die Kammer nahm

den Antrag Viehl auf Revision der Reichsgewerbeordnung und Einführung obligatorischer Innungen nach längerer Debatte mit 80 gegen 59 Stimmen an. Der Minister des Innern erklärte, den Antrag nicht berücksichtigen zu können, weil zunächst die Bestimmungen der Gewerbeordnungsnovelle von 1881 und des jüngst publizirten Normalinnungsstatus abzuwarten seien. Die Regierung vermöge in Zwangsinnungen keineswegs das Heil des Handwerks zu erblicken.

Frankfurt, Am Ridelstestag trug ein freundlicher junger Mann drei sauber gekleidete Kinder auf dem Judenmarkt, ob sie einmal Bratwürst essen und Bier trinken wollten. Die kleinen Ledermäuler bejahten das natürlich und der Kinderfreund nahm sie in Folge dessen mit sich in eine nahegelegene Wirthschaft, ließ dort den Kindern je einen Sänim Bier und eine Bratwürst, sah aber zwei Glas Bier und zwei Bratwürste anfahren. Die kleine Gesellschaft war ganz fidl und der Gastgeber nicht minder. Nach Beendigung des Frühstücks ging Lehreter einmal aus dem Lokale, blieb aber so lange aus, daß der Keller besorgt um sein Geld wurde und sich bei den Kindern erkundigte, wo denn der Vater bliebe. „Das ist ja unser Vater nett, der hat uns ja mitgenommen,“ lautete die Antwort und das Ende vom Viere war, daß der Wirth den Posten auf Antofen-Konto brachte, die kleinen Klagen aber sich jeden Tag einen solchen „Vater“ wünschten.

Die „Fitt. Bg.“ erzählt folgendes saubere Stückchen: „Ein Frankfurter Familienvater zahlte kürzlich seinem Dienstmädchen den Lohn mit 50 R. aus. Einige Zeit darauf schickte er das Mädchen zur Besorgung von Kommissionsen fort. Nach einigen Stunden kehrte es heim. Als es sich nach seiner Mansarde begab, fand sie dieselbe zwar geschlossen, jedoch ihre drinnen stehende Kiste geöffnet und aus derselben das Geld gestohlen. Niemand hatte eine Ahnung von dem Diebe; jetzt soll es sich herausgestellt haben, daß der Dienstherr selber dem Dienstmädchen das Geld gestohlen habe.“

Ein Landmann, der verschiedene künstliche Düngeprogen gern auf ihre Beschaffenheit hätte untersuchen lassen, erhielt von einem Nachbar den Rath, er solle sie zur Analyse nach Göttingen schicken, da werde es besorgt. Am nächsten Tag kommt auf der Göttinger Post ein Paket an mit der Adresse: An die Anna Lise in Göttingen.

Die Post ist aber nicht auf den Kopf gefallen, sie läßt sich nicht so leicht aus dem Concept bringen, dafür hat der Generalpostmeister Stephan gesorgt. Düngeprogen? Anna Lise? Halt! das muß für die landwirthschaftliche Versuchstation sein, denkt die Post. Und richtig, so wars.

In Berlin ist es am Montag gelungen, die Gauner, welche am 16. November v. J. einen großen Diamantenraub auf der Post in London verübten, zu entdecken und dingelt zu machen. Einer der Spitzbuben hatte zufällig die Bekanntschaft eines Haarträusers Namens Kiezwost gemacht und diesem erzählt, er beabsichtige, bei einem Berliner Juwelieregeschäft für 20,000 Pfund Sterling Diamanten zu verkaufen. Längere Zeit hindurch war der Diamantenverkäufer nicht mehr sichtbar und während dieser Zeit machte die Polizei dem Kiezwost die Mitteilung, daß der fremde Herr, mit dem er verkehrt, zu der verurteilten Diebesbande gehöre. Am Montag Abend sagte es sich nun, daß Kiezwost den Gesuchten unter den Linden wieder traf, wobei ihm dieser mittheilte, er beabsichtige, am nächsten Montag nach Petersburg abzureisen. Dadurch gelang es, den redseligen Gauner nebst einem Mitschuldigen auf dem Südbahnhof zu verhaften. Man fand bei ihnen Werthpapiere, goldene Uhren, Brillanten u. im Werthe von über 60,000 Mark, und da festgestellt wurde, daß ein großer Theil ihres Reisegepäcks bereits nach Spidamben vorausgeschickt war, so besteht die Hoffnung, einen großen Theil des Raubes, wenn nicht das Ganze, wiederzuerlangen. Da auf die Entdeckung der Räuber und Wiedererlangung des gestohlenen Gutes eine Belohnung von 30,000 Franken gesetzt ist, so kann Herr Kiezwost von Glück sagen.

Der franzö.-deutsche Krieg, in 7 Monaten zu Ende geführt, hat, wie der „Magd. Bg.“ aus Berlin mitgeteilt wird, in den Berechnungen der Kosten erst jetzt nach 11 Jahren seinen Abschluß gefunden. Es war ungemein schwierig, bis ins kleinste Detail hinein jede Quittung zu revidiren und jeden nachträglichen Anspruch zu kontrolliren. Verhältnismäßig leicht war die Gewinnung der Gesamtsumme der Ausgaben, bei der die Sorgfalt insofern, die bis zur Oberrechnungskammer hin jedem Einzelposten zugewendet wird, sind Erhebungen er-

forderlich gewesen, die ebenso zeitraubend wie mühevoll waren. Als Frankreich den Krieg erklärte, war noch lange nicht die Kostenrechnung des 66er Krieges zum Abschluß gebracht, und bei dessen Ausbruch hatten noch die Feststellungen der Ausgaben des Krieges gegen Dänemark des definitiven Abschlusses.

Die „Kreuzzeitung“ kündigt Schritte an, welche von Berlin ausgehen, um die Regierung zur Untersuchung der Frage wegen Ueberhandnahme des jüdischen Elements in dem Richter- und Rechtsanwaltsstände zu veranlassen.

Alles was der russische Journalismus bisher an Hegerien gegen Deutschland geleistet, ist durch die schon erwähnte in Petersburg erschienene Broschüre übertroffen. „Der Deutsche und der Jesuit in Rußland“ betitelt, welche massenhaften Absatz findet und sogar in den Straßen verkauft wird. Diese Streitschrift beginnt mit einer Vertheidigung des Generals Skobelev, und in dieser Beziehung heißt es gleich zu Anfang: „Es ist auch Jedermann bekannt, was der General sagt, nämlich daß bei uns der Deutsche Herr im Hause ist, daß wir Spielzeuge seiner Politik, Opfer seiner Intriguen, Sklaven seiner Macht sind. Das ist den Deutschen selbst am besten bekannt. Bei uns ist auch nicht der kleinste Winkel, in welchem nicht ein Deutscher säße. Der Letztere ist Diplomat, Beamter, Militärbefehlshaber, Publizist, Gutsbesitzer, Professor, Erzieher, Bankier, Kaufmann, Handwerker, Arzt, Apotheker, Bäcker, Schneider, Schuhmacher, mit Einem Wort: der Deutsche ist bei uns zu Hause wie die Küchenschwaben.“ Man kann sich nach dem oben Gesagten nicht wundern, wenn es dann an einer weitem Stelle dieser Hezbrochüre heißt: „Man muß nicht General Skobelev darin übereinstimmen, daß wir uns von den Deutschen nicht anders befreien können, als durch Betonung unseres starken nationalen Bewußtseins und mit dem Messer in der Hand!“ Nachdem sodann auseinandergesetzt ist, daß auch alles finanzielle Glend Rußlands von den Deutschen herkommt und daß erst in den letzten 20 Jahren etwa 4 Milliarden Fr., welche eigentlich Rußland zuzamen, nach Deutschland gewandert sind, heißt es: „Bisher dachten wir, daß wir ohne Deutsche überhaupt untergehen müßten, und wer sollte das eigentlich nicht noch denken? In der Offiziersliste winnelt es von Deutschen, in der Petersburger Akademie der Wissenschaften — Deutsche; in der frühern 3. Abtheilung — Deutsche; endlich die wichtigsten Posten in der Diplomatie — Deutsche.“ Weiterhin werden die Deutschen als Unterdrücker der Religion und des Glaubens bezeichnet. Der Verfasser dieser Hezchrift schreift ist A. W. Trubnikoff, Beamter zu besonderen Aufträgen beim Minister des Innern Grafen Ignatieff. Und man wundert sich, daß Deutschland der Friedensliebe des Vaterlandes mißtraut, so lange Ignatieff in Amt und Würde ist.

In der nordamerikanischen „Illinois-Staats-Zeitung“ lesen wir unter dem Titel: „Unser stehendes Heer“ folgende Betrachtung, welche zu den Exclamationen so mächtiger Demokraten über die Militärrelais in Europa eine sehr beachtenswerthe Illustration abgibt. Wenn man in Europa mit Reich, hier mit Stolz auf die Fertigkeit unseres stehenden Heeres verweist und die zahllosen Millionen von Dollars berechnet, welche die amerikanische Republik, im Vergleich mit europäischen Ländern, an ihrem Heerwesen erspart, so vergißt man dabei ganz und gar das ungeheure Invalidentheer, welches aus der Bundeskasse befohlet wird. Dieses ist an Zahl mindestens zwanzigmal so stark, wie das eigentliche „aktive“ Soldatenheer und kostet alljährlich mehr, als dem Deutschen Reiche 200,000 Soldaten kosten. Auch ist diese Zahl nicht etwa, wie es aller menschlichen Wahrscheinlichkeit nach der Fall sein sollte, eine abnehmende, sondern eine stetig zunehmende. Im Jahre

1879 betrug die Zahl derjenigen ehemaligen „Krieger“ zu Lande und zur See, resp. die ihrer Wittwen und Waisen, welche aus der Bundesliste Pensionen bezogen, 242,276! Im Jahre 1880 stieg sie um 8047; im Jahre 1881 ist sie um 25,000 gestiegen und im Jahre 1882 wird sie vielleicht um 50,000 steigen. So fruchtbar Pensionäre hat es, so lange die Welt steht, noch in keinem Lande gegeben. Man denke nur: heute, 20 Jahre nach dem Beginn und 16 Jahre nach dem Schluß des Bürgerkrieges, haben wir 275,000 Pensionempfänger. Wobei zu beachten ist, daß Pensionen nur für solche gezahlt werden, die auf Seiten des Bundes (Nordens) verwundet oder gefallen sind. Würden auch den Verwundeten oder den Hinterbliebenen der gefallenen „Konföderierten“ Pensionen bezahlt, so würde die Zahl der Pensionäre ziemlich genau gleich der des ganzen Friedensbestandes der Heere des Deutschen Reiches, d. h. über 420,000 sein. Die Geldsummen, welche von den Vereinigten Staaten für Pensionen ausgezahlt werden, sind ungeheuer. Seit dem Kriege belaufen sie sich auf mehr als 300 Millionen Dollars. Der höchste Punkt vor der Annahme des Nachzahlungsgesetzes (arrears of pensionbill) ward im Jahre 1871 erreicht, nämlich 24,448,000 Doll. Von da an begann im natürlichen Verlaufe der Dinge (da doch Invaliden zwar sterben, aber nicht neue geboren werden) der Jahresbetrag abzunehmen, so daß er im Jahre 1878 nur noch 21,187,000 Dollars war. Dann aber nahm der Kongreß jenes verhängnisvolle Nachzahlungsgesetz an, gegen welches Herr Hayes sein Veto einzulegen zu feige war, und nun ging die Plünderung los. Schon im Jahre 1879 wurden für Pensionen 33,121,000 Dollars ausgezahlt, im nächsten Jahr (1880) gar 56,777,000 Doll.; in diesem Jahre wird die Summe 60 Millionen übersteigen, im nächsten wahrscheinlich 90 Millionen erreichen und so fort ins Unerlässliche. Denn wenn ja der Tod der Reichen der Invaliden bereits lichten sollte, so werden sich schon im Kongreß die Demagogen genug finden, welche für Nachzahlungen sorgen. — Eine das nämliche Thema erörternde Notiz in „Somanns Journal“ lautet: Sechshunderttausend Wittwen von Soldaten und Matrosen aus dem Kriege mit Großbritannien von 1812 bis 1815 ziehen jedes Vierteiljahr mit gewissenhafter Pünktlichkeit ihre Pension ein. Da dieser Krieg schon 67 Jahre zu Ende ist, so bietet das ein erfreuliches Zeichen von der Langlebigkeit der amerikanischen Frauen, besonders der Soldaten- und Matrosen-Wittwen. Die Pensionärinnen — der Schwindel liegt auf der Hand — sind entweder unsterblich oder Pensionögenen als Wittwen verkleidet.

Österreich-Ungarn.

Sonderbare Heilmethode. Man schreibt der „Presb. J.“ aus dem Badeorte Börsen: Als Beweis für die grenzenlose Kälte, die noch hierzulande unter der Bevölkerung herrscht, theilte ich Ihnen den folgenden Vorfall mit, der sich hier vor einigen Tagen zugetragen. Ein Bauer litt an heftigen Fieberanfällen; anstatt aber einen verständigen Arzt um Rath zu fragen, wendete er sich an einen anderen, im Geruche der Quackalberei stehenden Bauern. Dieser ertheilte ihm nun den folgenden Rath: Wenn Dich das Fieber wieder packt, dann nimm einen kleinen Ast von einem Pappelbaume zwischen die Zähne, reibe auf demselben im Pflaster die zur Waag und trinke dort dreimal hintereinander das Wasser aus dem Fluße. Dann wirst Du gesund und das Fieber läßt sich nie mehr bei Dir blicken. Mit diesem Rathe versehen, lehrte der Kranke nach Hause und als ihn einige Tage später das Fieber wieder heimgelohet, besagte er auch den Rath seines Nachbarn pünktlich. Er schneidet einen Ast von einer Pappel, reitet auf demselben in leichter Kleidung und einigen Schritten zur Waag, schloß dort mit der hohen Hand dreimal hintereinander Wasser aus dem Fluße und trinkt es rasch. Dann geht er nach Hause, um die heilsame Wirkung dieser Operation abzuwarten. Zu Hause angekommen, fühlt er sich noch mehr unwohl als früher. Er legt sich zu Bette und — nach einer halben Stunde war er todt.

Italien.

Rom, 19. April. Man meldet der „Fr. B.“: 700 Seyer stellten heute die Arbeit ein. — Der Generaldirektor der sizilianischen Bank wurde gegen 50,000 Lire von seiner Familie gezahltes Lösegeld von der Bande, die ihn aufgehoben hatte, freigelassen.

Schweiz.

Zürich, 18. April. Der historische Umzug zur Feier der Eröffnung der Gotthardbahn ist gestern in Zürich, von freundlichem Wetter begünstigt, in glanzvoller Weise zur Ausführung gekommen. Die Regierung des Kantons St. Gallen hat die Fleischportionen der Nachbarnsträflinge von einem Pfund wöchentlich auf die Hälfte herabgesetzt. Das „Nidw. Volksbl.“ meint hierzu: „Es gibt in der Schweiz und in St. Gallen noch viele Tausende von braven Bürgern, die nicht gestohlen, niemand gemordet, die überhaupt nicht verbrochen haben und noch strenger arbeiten müssen als die Sträflinge, aber wochen- und monatelang gar kein Fleisch bekommen. Wo nur nicht gemammert!“

Frankreich.

Paris, 18. April. Das Ergebnis der Gemeindevahlen. Etwa tausend Gemeinden, meldet der „Temps“, hatten ihre Vertretungen zu vervollständigen. In den meisten Städten trug die republikanische Partei den Sieg davon; doch erlitt sie, wie man bald sehen wird, auch einige Schläppen. Die Theilnahmlosigkeit der Wähler war so groß, so daß in einer gewissen Anzahl von Städten gar keine Wahl zu Stande kam; in dem großen Toulouse fehlte es sogar — ein beispielloses Fall — an jeglichen Candidaten! In Villefranche stimmten 122 von 4000 Wählern, in Arles 292 von 7000 Wählern. In Rouen, Jenz, Bar-le-Duc, Saint-L Quentin und

vielen anderen Städten ist wegen der übergroßen Anzahl der Enthaltungen ein zweiter Wahlgang nötig u. s. w. Das Alles klingt nicht sehr erbaulich für die republikanische Sache. Die Indifferenz der großen Massen deutet auf eine bedenkliche Spannung hin; man ist zwar noch nicht der Republik, aber doch der Politik müde.

Paris, 20. April. Ein sozialistisches Blatt in Lyon, „Le Droit sociale“, veranstaltet eine Sammlung behufs Anschaffung eines Ehrenrevolvers für einen gewissen Journier, der den Fabrikbesitzer Bröcherd in Rouanne zu ermorden versucht hat. Ein etwaiger Ueberfluß der Subscription soll zum Ankauf eines zweiten Revolvers dienen für Denjenigen, welcher das Beispiel Journier's befolgen will.

Aus Paris wird telegraphirt: Der Kriegsminister Gillot wird morgen eine Reise in die östlichen Departements antreten, um die Befestigungslinie gegen Deutschland zu inspizieren.

Die grüne Raze. Seit einigen Tagen erregen in Paris auf den großen Boulevards drei junge Einwanderer großes Aufsehen wegen ihres eigentümlichen Körperbaues und besonders wegen ihrer Gesichtsfarbe, welche von der aller bisher bekannten Racen auffallend abweicht. Man deutet sich ein paar robuste breitschulterige Männer mit starkem chinesischen Gesicht, schwachtenden schwarzen Mandelangen und gekräuseltem Rohrenhaar. Viel auffallender aber als dies ist der olivgrüne Teint ihres Gesichts, wie er intensiver noch bei keiner Menschenart angetroffen ist. Die jungen Leute sind, wie sich herausgestellt, Nischlinge amerikanischer Wehren und eingewandeter Chinesen, welche in Folge ihrer schwierigen und unangenehmen sozialen Stellung in Amerika — sie wurden weder von Chinesen noch von Amerikanern — ihre Heimath zu verlassen gezwungen waren. Diese höchst interessante Erscheinung liefert uns zugleich einen neuen Beweis für die durch Darwin aufgestellte Behauptung der Veränderlichkeit der Individuen.

England.

London, 20. April. Der berühmte Naturforscher Prof. Darwin ist gestern gestorben.

London, 20. April. Der des Mordanschlags auf die Königin angeklagte Maclean wurde von den Geschworenen als unzurechnungsfähig freigesprochen und dem Irrenhause überwiesen.

London, 21. April. Reuters Bureau meldet aus Calcutta, 20. April. Aus Mandalay (Siam) wird gemeldet: Die politischen Morde haben wieder begonnen. Der König Thibo ließ seine beiden Schwwestern, die Unterkönigin, den Schatzkanzler und fünfzig seiner Verwandten tödten. (St. A.)

Rußland.

Petersburg, 21. April. Der „Golos“ veröffentlicht eine Korrespondenz aus Balta, wonach dort bei den letzten Judenverfolgungen über 1000 Häuser und 300 Magazine zerstört, 29 Personen schwer — zwei sind bereits gestorben — und 70 leicht verletzt worden sind. Der angerichtete Schaden ist bisher auf 600,000 Rubel festgesetzt worden.

Krakau, 20. April. Warschauer Berichten zufolge sind durch die Judenverfolgungen in Südrussland mehr als 30,000 Juden obdachlos geworden, darunter Viele, die sehr wohlhabend waren.

Aus Petersburg meldet die „Bosj. Ztg.“: „Aus dem Süden Russlands gelangen aus privatem Wege wahrhaft Entsetzen erregende Nachrichten in die Residenz. Man spricht von der Verwüstung mehrerer Flecken und Dörfer, in welchen Juden wohnen; ganze Dörfer sollen niedergebrannt worden sein, nachdem sie von räuberischen Horden geplündert worden sind. Das zum Schutze der Armen geplünderten und aufs Aergste mißhandelten Juden herbeikommandirte Militär, zumeist Kosaken, kommt immer beinahe so veripäter an, daß es wie Abficht aussieht. Es heißt nach einer Version, daß 8000, nach der zweiten, daß bereits 17,000 jüdische Staatsbürger ohne Heimath und Obdach seien. Es sollen diesmal die Mißhandlungen viel zahlreicher sein als im vorigen Jahre. Die plündernde Rote verläßt jede Drohung gesetzlicher Ahndung. Warum erläßt der Kaiser kein Manifest, wenn er nicht will, daß wir die Juden hauen und plündern sollen?“ so rufen sie den sie abzunehmenden Ortsältesten höhnisch zu. Diese müssen, selbst wenn sie mitunter humaner gesinnt sind, als der Mob, mit verschränkten Armen zusehen, um nicht selbst mißhandelt zu werden. Die Juden nennen Ignatieff eine ägyptische Plage, eine Strafe Gottes. Viele sagen, das Passahfest müsse nicht nach der Flucht aus Ägypten, sondern nach der Flucht aus Rußland gefeiert werden. Die Desperation ist allgemein.“

Ein Korrespondent des Frankf. Journ. weiß von einer neuen diabolischen Idee zu erzählen, mittels welcher dem Leben des Jaren nachgestellt werden soll. Demnach soll eine War-

nung nach Gattichina gelangt sein, man wolle versuchen, seine mit „Curare“ vergiftete Nadeln in den Hals der Leib- und Bettwäsche des Kaisers zu befestigen. Die geringste zufällige Berührung der Haut durch eine dieser Nadeln müßte den Tod bringen, da die Berührung bei ihrer außerlichen Unbedeutendheit kaum rechtzeitig beachtet würde.

Amerika.

Washington, 19. April. Präsident Arthur stellte dem Kongresse eine Botschaft zu, in welcher er demselben die Frage der Zusammenberufung eines Kongresses der amerikanischen Staaten unterbreitet, welcher, entsprechend der im vorigen Jahre von Blaine erlassenen Einladung, den Zweck verfolgen soll, Kriege zu verhindern.

Ein eigentümliches Naturereignis, welches wohl ziemlich selten beobachtet werden mag, ist neuerdings in Texas, 20 Meilen südlich von Marshall, passiert. Dort ist der Sabinefluß in die Erde gesunken. Während des Sezessionskrieges gerieth in jener Gegend eine riesige Kohlenkiste, die sich unter dem Fluß hin erstreckte, in Brand. Die dünne Kruste über der ausgebrannten Stelle ist jetzt eingebrochen und der gährende Abgrund verhängt die Wassermassen. Man hört den Sturz der Wasser sechs Meilen weit.

Handel & Verkehr.

Mittlere Fruchtpreise per Centner vom 15. bis 18. April 1882.

	Reisen.		Regen.		Gerste.		Hafer.	
	1881	1882	1881	1882	1881	1882	1881	1882
Weistungen	12. 71.	—	—	—	—	—	—	—
Kagold	—	10. 77.	9. 75.	7. 56.	—	—	—	—
Kentlingen	12. 81.	—	8. 88.	7. 56.	—	—	—	—
Kirchheim	12. 72.	—	8. 73.	8. 3.	—	—	—	—
Leutkirch	12. 48.	9. 63.	10. —	8. 41.	—	—	—	—
Niedlingen	12. 58.	9. 40.	9. 48.	7. 66.	—	—	—	—
Waldee	12. 60.	9. 53.	9. 57.	8. 12.	—	—	—	—

(St. Anz.)

Stuttgart, 21. April. Das Schlussergebnis des Pferdemarkts gibt folgende Resultate verglichen mit dem Vorjahr: Zufuhr heuer 2000 Pferde, wovon verkauft etwa 600 — gegen 1900 resp. 600 vom Vorjahr — Durchschnittspreis auf dem Markt 534 M., in Privatverkäufen 600 M.; Gesamtumsatz heuer 372,000 M. (gegen 482,000 M. des Vorjahres); wovon entfallen auf den Markt selbst 108,000 M., der Rest auf die Käufe in Privatverkäufen.

Stuttgarter Ledermesse am 18/19. April. Zum erstenmal in der Gewerbehalle platziert, hatte die Ledermesse eines guten Besuchs sich zu erfreuen. 130 Verkäufer brachten gegen 1200 Centner Leder, 200 Centner blieben un verkauft. Die Preise gestalteten sich pro R. Sohlleder auf 1.25—1.35, Badleder 1.15—1.25, deutsches Schmalleder 1.35—1.55, Wälschmalleder 1.40 bis 1.2, Ralbleder 2.40—2.80, braun Zeugleder 1.35—1.40, schwarz Zeugleder 1.20—1.30; sodann pro Decker (10 Stück) weißes Sohlleder 15—18, braunes Sohlleder 12—24, Gesamtumsatz gegen 150,000 M. Verkäufer und Käufer sprachen sich über die Einrichtung der Ledermesse durchweg begeistert aus: mäßige Gebühren, prompte Bedienung der Interessenten; rasche Expedition durch Herrn Opting, der nebeneinander in der Halle das Expeditionslot hatte. — Nächste Ledermesse 22. Mai. — Ein mehrfach angesprochener Wunsch geht dahin, bei Festsetzung der Meßtage mit Rücksicht auf die Ledermesse einiger bedeutender Städte größere Zwischenräume zu wählen.

Frankfurt. Zur Lage unserer Leder-Industrie. Die hiesige Fachzeitung „Der Ledermarkt“ richtet in ihrer neuesten Ausgabe den folgenden Aufsatz an die Herber und Häutehändler Deutschlands: „Der Verlauf der hiesigen Ostermesse hat abermals den Beweis geliefert, daß die jetzt bestehenden Lederpreise zum Theil nur schwer zu behaupten sind, daß sie durch eine verminderte Lederproduktion überhaupt nur auf ihrem Stande zu halten waren, daß in allen Sorten, in welchen eine nur einigermaßen belangreiche Anzahl stattfand, zu billigen Preisen verkauft werden müßte und daß keine Aussicht besteht, daß die Lederpreise in nächster Zeit höher gehen werden. Dem gegenüber halten sich die Preise der rohen Häute unverändert auf ihrer bisherigen, zum Lederverkauf in keinem Verhältnisse stehenden Höhe, so daß die Fabrikation aller Sohl-, Bad-, Rind- und Zeuglederorten zu einer durchaus unlohnenden geworden ist. Der einzige Weg, diese wichtigen Zweige der Leder-Industrie wieder rentabel zu machen, besteht daher nur in einer wesentlichen Reduktion der Rohhäutepreise. Die Verhältnisse liegen allgemein günstig, um diese Reduktion herbeizuführen; die Produktion an rohen Häuten in den überjenseitigen Staaten durch reichen Viehstand und großen Fleischprodukten-Export, bei uns durch Futtermangel und guten Viehstand, eine Karte, die Ausfuhr von Häuten von hier nach dem Auslande ist nicht zu erwarten, weil die Preise anderwärts überall niedriger sind, als in Deutschland. Es bedarf nur des einzigen Vorgehens aller deutschen Häutekäufer, um den erwünschten Preisrückgang rasch und allseitig herbeizuführen und fordern wir deshalb auf, von allen Häute-Einkäufern abzustehen, bis inländische Häute mindestens 6—8 Pfennige, überseeische Salzhäute mindestens 5 Pfennige per 1/2 R. (trockene Häute dem entsprechend) billiger als bisher erhältlich sind. Wir erklären uns bereit, für diese Reduktion nach Kräften mitzuwirken und allen ev. zu verübenden Preistreibern energisch entgegenzutreten.“

Das Herz hat geseht.

(Fortsetzung.)

Hedwig, welche an einer Stickerie arbeitete, räumte schnell ihre Arbeit zur Seite und warf einen Blick auf die Karte, welche die Mutter in der Hand hielt. „Führe den Herrn Professor in den Salon!“ rief in freudigem Tone jetzt die Tochter; „der Vater würde gleich erscheinen.“

Stuttgart, 19. April. Präsident Arthur stellte dem Kongresse eine Botschaft zu, in welcher er demselben die Frage der Zusammenberufung eines Kongresses der amerikanischen Staaten unterbreitet, welcher, entsprechend der im vorigen Jahre von Blaine erlassenen Einladung, den Zweck verfolgen soll, Kriege zu verhindern.

Ein eigentümliches Naturereignis, welches wohl ziemlich selten beobachtet werden mag, ist neuerdings in Texas, 20 Meilen südlich von Marshall, passiert. Dort ist der Sabinefluß in die Erde gesunken. Während des Sezessionskrieges gerieth in jener Gegend eine riesige Kohlenkiste, die sich unter dem Fluß hin erstreckte, in Brand. Die dünne Kruste über der ausgebrannten Stelle ist jetzt eingebrochen und der gährende Abgrund verhängt die Wassermassen. Man hört den Sturz der Wasser sechs Meilen weit.

Stuttgarter Ledermesse am 18/19. April. Zum erstenmal in der Gewerbehalle platziert, hatte die Ledermesse eines guten Besuchs sich zu erfreuen. 130 Verkäufer brachten gegen 1200 Centner Leder, 200 Centner blieben un verkauft. Die Preise gestalteten sich pro R. Sohlleder auf 1.25—1.35, Badleder 1.15—1.25, deutsches Schmalleder 1.35—1.55, Wälschmalleder 1.40 bis 1.2, Ralbleder 2.40—2.80, braun Zeugleder 1.35—1.40, schwarz Zeugleder 1.20—1.30; sodann pro Decker (10 Stück) weißes Sohlleder 15—18, braunes Sohlleder 12—24, Gesamtumsatz gegen 150,000 M. Verkäufer und Käufer sprachen sich über die Einrichtung der Ledermesse durchweg begeistert aus: mäßige Gebühren, prompte Bedienung der Interessenten; rasche Expedition durch Herrn Opting, der nebeneinander in der Halle das Expeditionslot hatte. — Nächste Ledermesse 22. Mai. — Ein mehrfach angesprochener Wunsch geht dahin, bei Festsetzung der Meßtage mit Rücksicht auf die Ledermesse einiger bedeutender Städte größere Zwischenräume zu wählen.

Frankfurt. Zur Lage unserer Leder-Industrie. Die hiesige Fachzeitung „Der Ledermarkt“ richtet in ihrer neuesten Ausgabe den folgenden Aufsatz an die Herber und Häutehändler Deutschlands: „Der Verlauf der hiesigen Ostermesse hat abermals den Beweis geliefert, daß die jetzt bestehenden Lederpreise zum Theil nur schwer zu behaupten sind, daß sie durch eine verminderte Lederproduktion überhaupt nur auf ihrem Stande zu halten waren, daß in allen Sorten, in welchen eine nur einigermaßen belangreiche Anzahl stattfand, zu billigen Preisen verkauft werden müßte und daß keine Aussicht besteht, daß die Lederpreise in nächster Zeit höher gehen werden. Dem gegenüber halten sich die Preise der rohen Häute unverändert auf ihrer bisherigen, zum Lederverkauf in keinem Verhältnisse stehenden Höhe, so daß die Fabrikation aller Sohl-, Bad-, Rind- und Zeuglederorten zu einer durchaus unlohnenden geworden ist. Der einzige Weg, diese wichtigen Zweige der Leder-Industrie wieder rentabel zu machen, besteht daher nur in einer wesentlichen Reduktion der Rohhäutepreise. Die Verhältnisse liegen allgemein günstig, um diese Reduktion herbeizuführen; die Produktion an rohen Häuten in den überjenseitigen Staaten durch reichen Viehstand und großen Fleischprodukten-Export, bei uns durch Futtermangel und guten Viehstand, eine Karte, die Ausfuhr von Häuten von hier nach dem Auslande ist nicht zu erwarten, weil die Preise anderwärts überall niedriger sind, als in Deutschland. Es bedarf nur des einzigen Vorgehens aller deutschen Häutekäufer, um den erwünschten Preisrückgang rasch und allseitig herbeizuführen und fordern wir deshalb auf, von allen Häute-Einkäufern abzustehen, bis inländische Häute mindestens 6—8 Pfennige, überseeische Salzhäute mindestens 5 Pfennige per 1/2 R. (trockene Häute dem entsprechend) billiger als bisher erhältlich sind. Wir erklären uns bereit, für diese Reduktion nach Kräften mitzuwirken und allen ev. zu verübenden Preistreibern energisch entgegenzutreten.“

Das Herz hat geseht.

(Fortsetzung.)

Hedwig, welche an einer Stickerie arbeitete, räumte schnell ihre Arbeit zur Seite und warf einen Blick auf die Karte, welche die Mutter in der Hand hielt. „Führe den Herrn Professor in den Salon!“ rief in freudigem Tone jetzt die Tochter; „der Vater würde gleich erscheinen.“

benach-
den be-
fungst-
wegte
fessor
Zustän-
und si-

nen vi-
widerte
sich b-
währu-

den M-

verriet
Klemm
sprächs-
ma zu
Profes-
schen d-
unfrig-
führte
richtete
lungen
selbst
den W-
sehen
dieser
dingst-
Rechte

ger d-
einen
legen
eine F-
den d-
ablauf-

„ein h-
Gegen-
zahlrei-
Entsch-
auch f-
war,
an H-
in ber-
Diente

allen
Lapfe-
nun,
uns z-
Zahl
Gran-
der d-
seinem
einen
haltfa-

und z-
entfuf-

St

verfa-
Rath

98

D
sehr
geh-
Wth-
fonde

Schnell wurde der Professor von dem Besuch benachrichtigt und nach wenigen Minuten waren von den beiden Herren die üblichen ceremoniellen Begrüßungsformeln hervorgebracht. Die Unterhaltung bewegte sich auf verschiedenen Gebieten und der Professor wollte gerade zum Alterthum und ägyptischen Zuständen übergehen, als der Assessor ihn unterbrach und sich nach dem Bestanden der Familie erkundigte.

„Ah, besten Dank, Herr Assessor, darf ich Ihnen vielleicht meine Frau und Tochter vorstellen?“ erwiderte der Angeredete, und zufälliger Weise öffnete sich bei diesen Worten die Thür, durch welche die erwähnten beiden Personen eintraten.

„Sehr erfreut, Herr Assessor.“
„Große Ehre, Frau Professor.“
Ein höflicher Knix Hedwigs.

Eine feine Verbrüderung des Assessors bildete den Anfang der Unterhaltung.

Die sonst so fließende Sprache des Besuchers verrieth seit dem Eintreten Hedwigs etwas wie Beklemmung, auch Hedwig, welche sonst stets am gesprächigsten war, mühte sich vergeblich ab, ein Thema zu finden, über welches sich plaudern lasse. Der Professor stellte in Gedanken einen Vergleich an zwischen der Brautwerbung der alten Römer und der unsrigen, was ihn auf den Raub der Sabinerinnen führte, und indem er seine Worte an den Assessor richtete, begann er: „Es liegt doch in allen Handlungen der alten Römer ein guter Theil „Heroismus“, selbst wenn die begleitenden Umstände und die leitenden Motive nicht immer edel zu nennen waren. So sehen wir zum Beispiel beim Raub der Sabinerinnen diesen Heroismus vorherrschen, und daneben ja allerdings auch ein schrankenloses Uebergreifen in die Rechte Anderer.“

Eine kleine Pause folgte diesen Worten, in welcher der Assessor überlegte, wie er das Gespräch auf einen anderen Gegenstand lenken möchte, Hedwig verlegte die Augen zu Boden schlug und die Mutter eine Zeit lang die Fenster betrachtete, als wenn sie den dort spazierenden und summenden Fliegen etwas ablauschen wollte.

„Ja“ nahm endlich der Assessor das Wort, „ein herrliches Volk, diese alten Römer, doch unsere Gegenwart und das deutsche Volk bietet doch auch zahlreiche Beispiele von Heldengeist, Edelmut und Entschlossenheit. Der letzte Krieg, der uns, wenn er, auch für Viele mit schmerzlichen Verlusten verknüpft war, Deutschlands Einheit näher brachte, ist reich an Heldenthaten; ich selbst war Zeuge einer solchen in der Schlacht bei Königgrätz, die ich als Reserve-Lieutenant mitmachte.“

Ich stand bei einem Regimente, dessen Oberst allgemein beliebt war und wegen seiner oft bewiesenen Tapferkeit in hohem Ansehen stand. Bei Königgrätz nun, als der Kampf entbrannte und die Oesterreicher uns zu erdrücken drohten, da sie uns bedeutend an Zahl und Geschützen überlegen waren, schlugen die Granaten manche Lücke in unsere Reihen. Der Oberst, der den Ernst der Lage schnell erkannt hatte, ritt auf seinem prächtigen Rappen voran und feuerte durch einen Muth das ganze Regiment an, welches unaufhaltsam nachstürmte.

Da crepirte eine Granate dicht neben dem Oberst und zerschmetterte ihm den rechten Arm; kein Schrei entfuhr seinem Munde, aber tödtliche Blässe bedeckte

sein Angesicht, so daß ich glaubte, er würde vom Pferde sinken, doch er ergriff von Neuem mit der Linken den entfallenen Degen, welchen ich ihm reichen mußte, und führte nun mit zerschmettertem Arm sein Regiment zum Sieg. Das war doch gewiß ein Held, Herr Professor, der würdig ist, dem besten ihrer alten römischen Freunde zur Seite gestellt zu werden!“

Nun kam Fluß in die Unterhaltung und beim Abschied versprach der Assessor, den freundlichen Einladungen des Professors und seiner Gemahlin Folge zu leisten und seinen Besuch zu wiederholen.

Hedwig war überglücklich. Die Zukunft lag gleich einer blühenden, sonnigen Landschaft vor ihr, die bangen Zweifel, welche sie noch vor Kurzem gehegt hatte, waren wie finstere Wolken dem Sonnenschein gewichen und wenn sie sich unbelauscht glaubte, ertönten öfter von ihrer hellen Stimme heitere Strophen.

Ramen dann Zeichen der Aufmerksamkeit vom Assessor oder mitunter wohl auch er selbst, so konnte Hedwigs Freude keine Grenzen, ausgelassen wie ein Kind scherzte sie mit ihrem Verehrer und übte auch auf die Stimmung ihrer Eltern einen heilsamen Einfluß aus, indem sie den Trübsinn, der nie ganz von ihnen gewichen war, in wohlthuende Freundlichkeit umwandelte.

Die bevorstehende Verlobung des Assessors Outknecht mit der Tochter des Professors bildete eine Zeit lang das Tagesgespräch in den sich dafür interessirenden Kreisen. Hedwig wurde von ihren Freundinnen beneidet um ihren stattlichen Bräutigam, und dem Professor gratulirte Mann zum trefflichen Schwiegersohne.

Die Zeitung verkündete bald der Außenwelt durch die unscheinbaren kleinen Buchstaben e. s. a. v. die geschlossene Verlobung der beiden Liebenden.

Täglich brachte der Postbote Glückwünsche von nah und fern, so daß binnen kurzer Zeit ein ziemlich großer silberner Korb, welcher auf dem Tische des Besuchsimmers prangte, davon gefüllt war. Auf den gelehrten Professor wirkte dieses Familienereigniß wohlthuend; er lebte in Gesellschaft des geistreichen jungen Juristen sehr wieder auf und begann auch Interesse für andere Dinge als nur für die Wissenschaft zu empfinden.

Nach dem verschwundenen Sohne hatte der Assessor noch niemals gefragt, eine leise Andeutung, die er einmal fallen ließ, erregte gleich bei allen Familienmitgliedern die größte Traurigkeit und veranlaßte Hedwig zu der geheimen Bitte, er möchte doch nie wieder etwas von dem Bruder erwähnen, es nütze ja doch nichts und der Vater habe erst seit Kurzem seine gedrückte Gemüthsstimmung ein wenig verloren, die der Verlust des einzigen Sohnes bei ihm hervorgerufen habe. Gern willigte der Bräutigam ein und versprach jenen wunden Fleck niemals mehr zu berühren. Doch sprach er seiner Braut gegenüber sein tiefes Bedauern über dieses Unglück aus und bestärkte in ihr durch ermutigende Worte die Hoffnung auf dereinstiges Wiederfinden des Verschwundenen.

Der Beförderung des Assessors zum Gerichtsrath folgte seine Verheirathung mit des Professors Tochterlein, welche nun die Eltern einsam lassen mußte. Das Familienleben des jungen Paares gestaltete sich zu einem recht angenehmen, da sowohl der Gemahl wie Hedwig alle Eigenschaften besaßen, ihr junges Glück in der rechten Weise zu genießen, und als nach

einem Jahr der Professor Großvater wurde und das Erscheinen eines jungen Weltbürgers neues Leben in die Outknecht'sche Familie brachte, konnte sie wegen ihres harmonischen Zusammenlebens als ein Vorbild edler Häuslichkeit hingestellt werden.

Uebergehen wir den nächsten Zeitraum von zehn Jahren, in denen der deutsch-französische Krieg von 1870—71 Deutschland zur gebietenden Macht erhob und Handel, Industrie und Gewerbe einen nie gekannten Aufschwung nahm, um später desto tiefer zu sinken. Verwenden wir keine Aufmerksamkeit auf die großartigen Umwälzungen im Staats- und Volksleben in dieser Zeit, sondern begnügen wir uns mit dem kleinen Kreise der Residenzstadt, in welchem unsere Gestalten sich bewegen und deren Schicksale sich vollziehen.

Es war im Jahre 1877, der Winter zog wiederum ins Land, hoher Schnee bedeckte die Erde, und wer sich der Wohlthat einer gutgeheizten Wohnung erfreuen konnte, fühlte sich bei der draußen herrschenden Kälte desto behaglicher in seiner Behausung.

Die Wirkung des Unglücks der letzten Jahre, von dem das deutsche Reich in so verschiedener Weise heimgegriffen worden war, und die Folgen der sozialen Zustände zeigten sich fast überall in trauriger Weise und eröffneten jedem christlich denkenden Menschen ein reiches Feld der Wohlthätigkeit. Reichlicher denn je wurden auch in der Residenz die Armen bedacht, und das Christfest brachte wohl Jedem, auch dem Aermsten seine Festgabe.

(Schluß folgt.)

Allerlei.

Zu den besten Insektenvertilgern gehört die Kröte. Die Gärtner Englands lassen diese Geschöpfe durch eigene Agenten auf dem Kontinent ankaufen, ja in Paris existirt seit einigen Jahren ein besonderer Markt für diese zwar sehr nützlichen, aber nicht gerade sonderlich reizenden Amphibien. Wöchentlich einmal wird derselbe in der Straße Geoffroy Saint Hilaire abgehalten: dorthin bringen die Händler ihre Ware in großen vielfach durchlöchernten Tonnen zu je hundert Stück, nach der Größe assortirt und in feuchtes Moos wohl verpackt. Der Preis stellt sich auf 70—90 Franken für das Hundert ausgewachsener Thiere. Kreuze in Karlem, einer der bedeutendsten Gärtnereibesitzer Hollands, empfiehlt seinen Kollegen die Kröte als unübertreffliches Vertilgungsmittel gegen die bekanntlich in Warm- und Vermehrungshäusern so großen Schaden anrichtenden Kellercasseln. Die daraushin unternommenen Versuche bewährten sich und so findet man heute in ganz Holland wohl kein Gewächshaus, in welchem nicht eine oder mehrere der häßlichen, aber so nützlichen Kröten gehalten werden.

— Aus der Dorfschule. Lehrer (erzählt die Geschichte vom barmherzigen Samariter): Es ging ein Mensch hinab gen Jericho. Da fiel er unter die Räder, die zogen ihn aus und schlugen ihn und ließen ihn halbtodt liegen. Brömmer, weshalb zogen sie ihn aus? — Brömmer: Damit sie ihn besser hauen konnten.

— „Was ist bizarr?“ Antwort: „Wenn ein Vater sein Kind unverwandt anblickt; wenn der Thürmer vom Rathhaus auswärts liebt; wenn Einer ein eingefleischter Vegetarianer ist.“

Auflösung des Räthfels in No. 46:
„Der Spazierhod.“

Amfliche und Privat-Bekanntmachungen.

Stadt Altkenslag. Stammholzverkauf.

Am Samstag den 29. April d. J.,
Vormittags 11 Uhr,

verkauft die Stadtgemeinde auf hiesigem Rathhaus aus den Stadtwaldungen:
Langenberg Abth. 3:

980 Stück Lang- und Klotzholz mit 818 Festmeter, lauter Forsten;

Langenberg Abth. 4:
652 Stück Lang- und Klotzholz mit 514 Festmeter.

Das Holz ist aus der Sommerlage, sehr schön und gesund und es ist Gelegenheit geboten, sämmtliches Holz aus Abth. 3 an Ort und Stelle ohne besondere Kosten ins Wasser zu bringen.

Sodann aus Priemen Abth. 10:

341 Stück Lang- und Klotzholz mit 234 Festmeter, größtentheils Forsten;

aus Marthalde Abth. 2:
87 Stück dergleichen mit 22 Festmeter.

Den 21. April 1882.
Gemeinderath.
Vorstand Walther.

Wildberg.

Cigarren-Empfehlung.

Den H. Rauchern empfehle mein reichhaltiges Lager von abgel. Tabak und Cigarren bei billigen Preisen und mache hierauf namentlich die H. Wirthe aufmerksam.

Adolf Köhler,
vis-à-vis der Kirche.

Wildberg.

Eichenrindeverkauf

Nachdem der heute stattgefundene Rindenverkauf die gemeinderäthliche Genehmigung nicht erhalten hat, wird das heutige Erzeugniß an Eichenrinde mit ca. 150 Rm. demjenigen zugeschlagen, welcher bis zum 30. d. M. das höchste Angebot bei dem Gemeinderath schriftlich einreicht.

Den 22. April 1882.
Stadtschultheißenamt.
Mutschler.

Bödingen.

500 Mark

Pflegschaftsgeld sucht gegen gerechliche Sicherheit auszuweisen

Johs. Henßler.

Rogold.

Diejenigen Frauen, welche sich gerne am Freitag den 28. April, Abends 7 Uhr, zur Verabschiedung der Frau Helfer Ströde und Frau Reuß zu einem Thee auf der Post vereinigen wollen, werden gebeten, sich bis Mittwoch Abend bei Frau Postmeister Schwind anzumelden.

Rogold.

Akkord für Fuhrleute.

Nächsten Donnerstag den 27. d. M., Nachmittags 3 Uhr,

verakkordirt der Unterzeichnete das Führen von bearbeitetem Bauholz zu einem Neubau nach Gehingen, O. A. Calw, im Gasthaus zur Schwane und werden tüchtige Fuhrleute hiezu eingeladen.

Wilh. Benz, Werkmeister.

Nagold.
**Pferde- & Vieh-
Verkauf.**

Die Erben des verstorbenen J. A. Scholder verkaufen nächsten Donnerstag den 27. d. M. (Jahrmart), Vormittags 11 Uhr,

im Aufstreich:

2 Pferde, 8- und 11-jährig (Braunen), zu jedem Zug tauglich, 3 Kühe, neumeilig und halbtüchtig, 1 halbjähriges Kalb, 1 zwei Monate altes Ferkel.

Zugleich ist den Käufern Gelegenheit geboten, eine 4stige Chaise (Landaure), 2 aufgemachte eiserne Leiterwagen, 1 Britischenwägel, Pflüge, Eggen und sonstiges Fuhr- und Feldgeschirr mit zu erwerben.

Liebhaber hiezu sind eingeladen.

Nagold.

2 bereits noch ganz neue

Pferdgeschirre

mit Spitzlunnet verkauft billigst
Jaf. Kinderknecht.

Eine große Sendung

Kinderrwagen

ist wieder eingetroffen und empfehle solche zur gef. Abnahme.

Der Obige.

Nagold.

Fettvieh-Verkauf.

Unterzeichnete verkaufen am Donnerstag den 27. April 25 Stück Mastvieh I. Qualität. Der Verkauf beginnt Mittags 12 Uhr im Gasthaus z. Lamm und Mittags 2 Uhr bei Bierbrauer Sautter.

Lammwirth Becker, Bierbrauer Sautter.

Nagold.

Fahrniß-Verkauf.

In der Wohnung des verstorbenen J. A. Scholder wird nächsten Montag den 1. Mai, von Vormittags 9 Uhr an,

eine Fahrniß-Auktion gegen baare Bezahlung abgehalten, wobei vorkommt: Gold und Silber, Mannskleider, Bett- und Bettgewand, Schreinwerk, worunter mehrere Bettladen und Kleiderkästen, 1 Küchekasten, 1 Wehltruhe, 3 Tische, 4 gepolsterte Sessel u. Stühle, Faß und Bandgeschirr, 500 Liter Obstmost, 2 große Waschküben, 1 Waschwanne, verschiedenes Küchengeräth, eine steinerne Krautstunde und allgemeiner Hausrath, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Nagold.

**Stuttgarter
Kirchenbauhose,**

bei Heinrich Müller.

Nagold.

In meinem Nebenhanse habe ich sogleich oder später ein freundliches tapezirtes, heizbares Zimmer für eine allein stehende Person

zu vermieten.

B. Hettler.

NORDDEUTSCHER LLOYD.

Postdampfschiffahrt



Wegen Passage wende man sich an die Direction des Norddeutschen Lloyd in Bremen oder an deren Haupt-Agenten

Johs. Rominger in Stuttgart

und deren Agenten

Gottlob Schmid in Nagold,
John G. Roller in Altenstaig,
Ernst Schall am Markt in Calw.

Tapeten neueste Muster, unglaublich billig; Musterkarten versenden auf Wunsch franko und umsonst; aber nicht an Tapezierer, nicht an Tapezenthändler, nicht an Wiederverkäufer, sondern nur an Privatleute, da es uns absolut nicht möglich, auf diese unglaublich billigen Preise und ausgezeichnet schöne Waare noch Rabatt bewilligen zu können.
Bonner Fahnenfabrik, Bonn a. Rhein.

Nagold.

Empfehlung.

Mein Lager in Baumwollgarne und dto. Waaren erlaube mir zu nachstehenden beachtenswerthen Preisen zu empfehlen:

Weggarn, 1: pr. 8 85 J
Strickgarn, 1: pr. 7 1/2 J
Drucktattin, 1: pr. m 48 J
ditto II: pr. m 40 J
farbige Hemdenkörper pr. m 50-65 J
Baumwollflanell pr. m 45-70 J
Zit, Piqué, Croise, Bettbarchent, Drill, Kölsch, Bengle, Futterstoffe aller Art, Baumwolltuch, roh, gebleicht und farbig, rohe, gebleichte und gefärbte Leinen, rohen und gefärbten Zwisch, Hozenzeug, Badenzeng, Blousenzeng, Casinet, Strickgarne, melirt und marmolirt, 4-, 5-, 6- und 8fach.

J. A. Scholder.

Nagold.

**Billige
Kinderrwagen**

in großer Auswahl empfiehlt hiemit bestens.



Zugleich bringe ich mein gut sortirtes Lager in Sopha, Beitröschchen aller Art, Reiseartikeln, Schürzen, Taschen, Geldbeutel und Hosenträgern in Erinnerung.

Hauptsächlich mache ich auf meine Auswahl in Reisejäten und Koffern, für Auswanderer geeignet, aufmerksam.

Sattler Braun, gegenüber der Apotheke.

**Ein neues
Einspanner-Chaischen**

samt gebrauchtem Geschirr hat zu verkaufen



der Obige.

Nagold.

Weis, Sago, Gerste, Gries, Mandeln, Fischeben, Rosinen, sowie rein gemahlene Gewürze empfiehlt

Gustav Jeller.

**Rohrdorfer
Natur-Bleiche.**

Wir erlauben uns hiemit die höfliche Anzeige zu machen, daß wir in nächster Zeit mit Auslegen von Bleichwaren beginnen werden und werden wir uns bemühen, die uns gefälligst anvertrauten Gegenstände zur besten Zufriedenheit unserer werthen Kunden schön und gut gebleicht wieder zurückzugeben. Noch bemerken wir, daß an Sonn- und Festtagen weder Bleichwaren angenommen noch abgegeben werden.
Rohrdorf, im März 1882.

Gebrüder Dürr,
Bleiche-Besitzer.

Unsere Herren Agenten, welche wir mit recht zahlreichen Aufträgen zu beehren bitten, sind:

- Herr B. Hettler, Kaufmann, Nagold.
- " C. Walz, Kaufmann, Altenstaig.
- " Rob. Münzing, Kfm., Hailerbach.
- " W. F. Reichert, Kfm., Wildberg.
- " B. Widmann, Kfm., Unterjettingen.
- " J. G. Gintekunst, Kaufmann, Platzgrasenweiler.
- " C. Werner, Kaufmann, Bondorf.
- " Joh. Danielmann, Schuhmacher, Simmersfeld.
- " Johs. Hall, Kaufm., Neubusach.

Tröllenshof, Station Wildberg.

Knecht-Gesuch.

Einen zuverlässigen jüngeren Knecht sucht zu beliebigem Eintritt.

Vint.

Nagold.

Für Ipfser!

Aechte Ipfserhollen, Schienen, Hammer, Aufziehhobel, Weispuffeisen, Spachtel, Sträper, Haden und Blendfüße, sowie geglähten Draht ic. empfiehlt

Heinrich Müller.

Wildberg.

Spiritus,

95°, empfiehlt

Adolf Köhler.

Nagold.

Glas & Porzellan

halte ich mein gut sortirtes Lager bei billigen Preisen bestens empfohlen.

Gustav Jeller.

Felschansen.

Einen Wagen,

für zwei starke Kühe oder ein Pferd passend, sowie einen etwas schwächeren, beide mit eisernen Achsen, und einen Häufelpflug hat billig zu verkaufen

Wagnermeister Lehre.

Nagold.

Schweizer- & Backsteinkäs

empfehle in prima Qualität

Gustav Jeller.

Nagold.

Ein Mädchen,

welches gut mit Kindern umzugehen weiß und in der Haushaltung bewandert ist, sucht eine Stelle. Näheres durch die Redaktion.

Für Lateinschulen!

Die in denselben gebräuchlichen Lehrbücher sind zu den Verlagsbuchhandlungspreisen zu beziehen durch die G. W. Zaiser'sche Buchh.

Nagold.

Gut-Zucker, Würfel-Zucker,

feinst gemahlener Zucker, ferner: Kaffee in verschiedenen Sorten empfiehlt

Gustav Jeller.

Nagold.

**Haus- & Garten-
Verkauf.**

Mein an der Stuttgarterstraße gelegenes, anno 1844 neu erbautes Wohnhaus nebst Hofraum und Garten setze ich dem Verkauf aus. Das Haus Nr. 335 enthält einen großen gewölbten Keller, im ersten Stock 2 größere heizbare Zimmer, sowie Stallung; im zweiten Stock 5 ineinandergehende, darunter 2 heizbare Zimmer und eine Küche, unter'm Dach entsprechender Bühnenplatz; anstoßend ans Haus 17,3 Ruthen Hofraum und 49,9 Ruthen Baum- und Gemüse-Garten.

Das Anwesen kann täglich eingesehen und ein Kauf abgeschloffen werden mit Carl Chr. Lutz.

Nagold.

Salpeter, Glaubersalz,

Soda, Wische,

Bündhölzer

empfehle

Gustav Jeller.

Frucht-Preise:

Nagold, den 22. April.

	1882	1881	1880
Neuer Dinkel	9 20	8 88	8 70
Berner		12 50	
Daber	8 -	7 61	7 30
Wacht	9 80	9 66	9 50
Rübsfrucht		10 30	
Bohnen		9 60	
Wicken	12 50	12 16	11 -
Korn	11 -	16 88	10 50
Wachs		10 -	